

# Die Ohnmacht der Ilse B.

Als die Seniorin ins Koma fällt, wird eine Berufsbetreuerin bestellt. Ilse B. ist längst wieder aufgewacht, kommt aber aus der Betreuung nicht raus.

VON JAN MÖNCH

**WÜRSELEN** Ilse B. wirkt gebrechlich. 87 Lebensjahre, die 1935 in Schlesien begannen, sich lange Jahre im Aachener Nordkreis abspielten und Ilse B. nun in eine Pflegeeinrichtung in Aachen geführt haben, haben ihren Tribut gefordert. Eine Vorsorgevollmacht auszustellen, hat Ilse B. in all den Jahren versäumt, und das ist nun, da Lebensjahr 88 begonnen hat, ein Problem, ein gewaltiges sogar. „Mir geht es saumäßig“, sagt Ilse B. auf die Frage nach ihrem Befinden. „Wie würde es Ihnen denn gehen, wenn Sie Ihr Leben lang alles geschafft haben, und jetzt tut man so, als ob sie bekloppt sind?“

Vergangenen November musste Ilse B. im Aachener Uniklinikum am Herzen operiert werden. Doch es kam zu Komplikationen, sie fiel für knapp zwei Monate ins Koma. Als sie wieder aufwachte, war für sie eine gesetzliche Betreuerin bestellt worden. Und die wird sie nun nicht mehr los. Ilse B. fürchtet, dass sie dauerhaft in der Pflegeeinrichtung einquartiert, ihre Wohnung gekündigt werden soll. Dabei möchte sie nach Hause und dort leben, wenn nötig mit Hilfe von Pflegediensten.

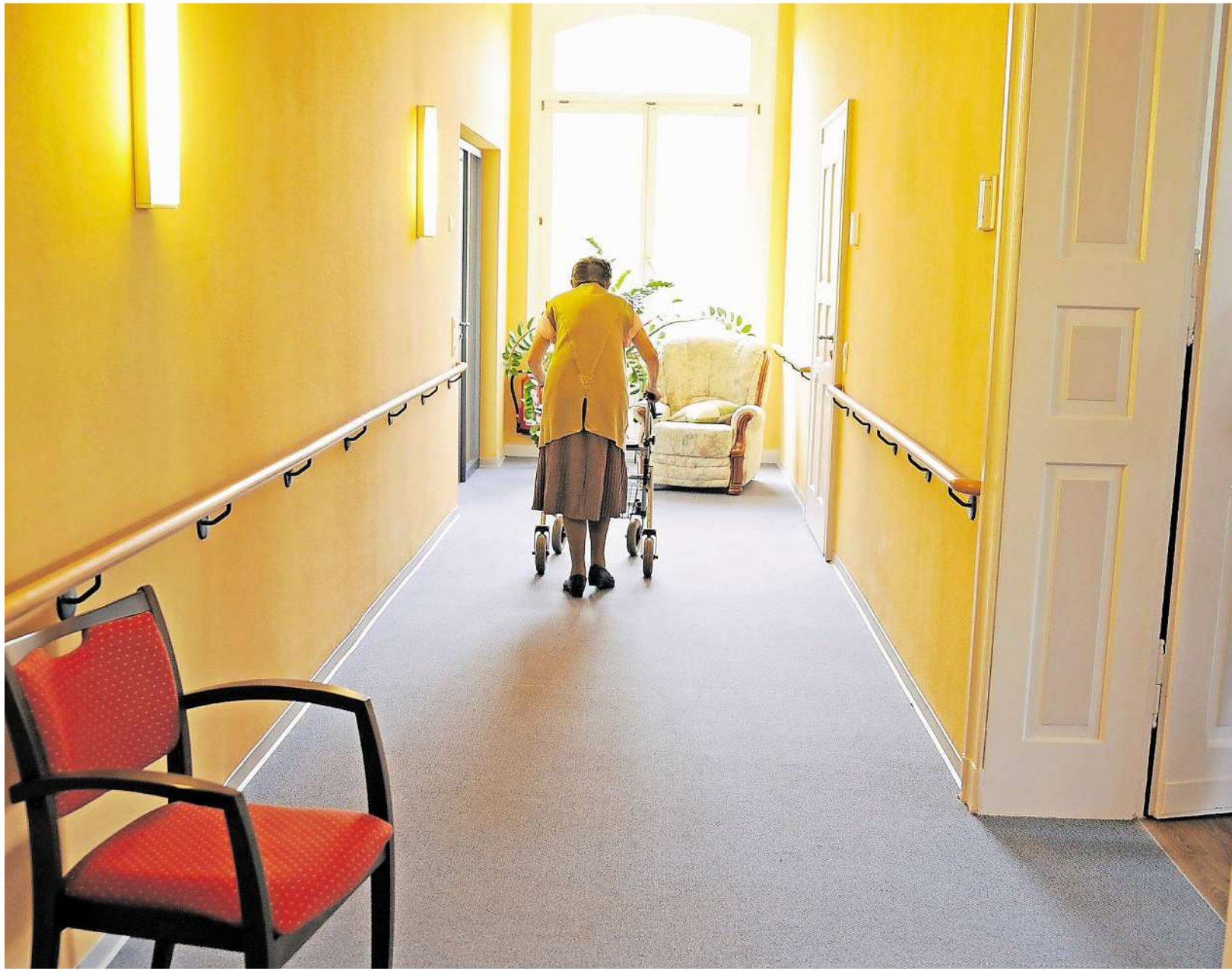
Früher war Ilse B. Unternehmerin, doch das ist lange her. Die vergangenen zehn Jahre lebte sie in einer Wohnung irgendwo in Würselen. Das Haus teilte sie sich mit zahlreichen Nachbarn, zu ihnen zählen Manfred und Ulrike Groels sowie Agnes Wagner und Dietmar Starkl. Man versteht sich gut, stößt zu Silvester miteinander auf das neue Jahr an, sieht sich gemeinsam Spiele der Fußball-Weltmeisterschaft an. Es war lange das, was man als eine gute Nachbarschaft bezeichnen kann. Nun ist es noch viel mehr: Die Nachbarn sind die einzigen, die Ilse B. dabei helfen, sich gegen ihre Betreuerin zu wehren. Bislang vergebens.

Nachdem Ilse B. aus dem Koma erwacht war, ging es ihr nicht gut. Sie war verwirrt und orientierungslos, die Batterien ihres Hörgeräts waren leer, sie war also kaum in der Lage zu kommunizieren. Sie war mittlerweile ins Rhein-Maas-Klinikum verlegt worden und bekam in dem beschriebenen Zustand Besuch von einem Mann, ohne zu wissen, was der wollte. Sie war unwirsch, gibt sie heute zu, habe ihm zu verstehen gegeben, dass sie Männer mit Glatze nicht leiden könne. Erst später reimten sie und die Nachbarn sich zusammen, dass es wohl darum gegangen war, sie zu begutachten.

Doch da hatten die Dinge schon ihren Lauf genommen. Aus der Rhein-Maas-Klinik ging es in die Aachener Pflegeeinrichtung. Ilse B. sagt, dass sie weder über Ausweis noch über Geld, EC-Karten, Krankenkassenscheine oder über ihre Wohnungsschlüssel verfüge. All das sei aus ihrer Handtasche genommen worden, als sie im Koma lag, außerdem fehlten Schlüssel für ihren Tresor, in dem sie Schmuck aufbewahre. Ilse B. hat auf ihr altes Leben keinerlei Zugriff mehr.

## Aus Koma erwacht und bei Sinnen

Unserer Zeitung liegt eine Urkunde vor, die eine Berufsbetreuerin aus der Städteregion als Vertreterin von Ilse B. ausweist. Ihr obliegen demnach Aufenthaltsbestimmung, Gesundheitsfürsorge, Vermögensangelegenheiten, Vertretung gegenüber Behörden und Sozialversicherungsträgern und die Regelung des Umgangs- und Besuchsrechts. Das können Betreuungsgerichte so veranlassen, wenn ein Mensch seine Angelegenheiten nicht mehr selbst regeln kann, etwa weil er im Koma liegt und keine Vorsorgevollmacht ausgestellt wurde. Nach Möglich-



Ilse B. lebt in Aachen in einer Pflegeeinrichtung. Dort hat ihre Betreuerin sie untergebracht. Ilse B. möchte ein neues Gutachten, um möglichst wieder zu Hause zu leben, nötigenfalls unterstützt von Pflegediensten, findet jedoch kein Gehör.

SYMBOLFOTO: IMAGO

keit werden ehrenamtliche Betreuer ausgewählt, etwa der Partner oder ein naher Verwandter. Gibt es die nicht, wird ein Berufsbetreuer eingesetzt. So lief es wohl im Falle von Ilse B.

Nun ist Ilse B. allerdings wieder wach und bei Sinnen und würde gerne wissen, was die Betreuerin in ihrem Namen veranlasst hat und wie es weitergehen soll. Aber wie soll sie das herausfinden? Ilse B. sagt, dass die Betreuerin nur ein einziges Mal bei ihr gewesen sei, Anfang März, und ihr ein paar Stofftiere ausgehändigt habe. Sie habe aktuelle Kontoauszüge sehen wollen, doch die Betreuerin habe ihr nur solche bis

November gezeigt, also aus der Zeit vor dem Koma. Die Nachbarn haben keinerlei Anspruch darauf, Auskunft zu bekommen, können ihr also nur berichten, was sie selbst im Haus mitbekommen. Mehr erfährt Ilse B. nicht.

Dennoch lassen sich zumindest zwei Maßnahmen, die die Betreuerin getroffen hat, nachvollziehen. Erstens wurde Ilse B.s Rechtsschutzversicherung gekündigt, das entsprechende Schreiben liegt unserer Zeitung vor. Und zweitens deutet einiges darauf hin, dass die Betreuerin Ilse B.s Auto verkauft hat, einen Oldtimer von Mercedes. Ein weiterer Nachbar, der namentlich nicht genannt werden will, schilderte unserer Zeitung, wie er im März in der Tiefgarage auf die Betreuerin traf. Sie habe zusammen mit zwei Männern, womöglich Mechaniker, an dem Mercedes gestanden, bei geöffnetem Motorraum. Die Betreuerin habe sich bei ihm erkundigt, wie man das Garagentor öffnen kann. Später sei der Mercedes fort gewesen. Ilse B. komme nicht wieder, habe die Betreuerin ihm noch gesagt.

Ilse B. erfuhr wiederum erst durch ihre Nachbarn, dass der Mercedes weg ist. Wurde er also verkauft? Wenn ja, an wen und für wie viel Geld? Und wieso überhaupt? All das weiß sie nicht. Sie fürchtet, dass

auch ihr Schmuck verkauft wurde. Für sie nachsehen kann niemand, auch die Nachbarn nicht, es sind ja keine Schlüssel greifbar. Auch die Frage, aus welchem Grunde Ilse B.s Rechtsschutzversicherung gekündigt wurde, war im Rahmen der Recherche für diesen Text nicht zu beantworten.

In der Sache hat es bereits einigen Briefverkehr mit den Behörden gegeben. In einem ersten Schreiben an das Amtsgericht, wo das Betreuungsgesetz angesiedelt ist, von Mitte Februar schildern die Eheleute Groels, wie sie sich dafür einsetzen mussten, dass Ilse B. funktionstüchtige Hörgeräte bekommt. Im März dann beschwert sich Ilse B. selbst mithilfe der Groels' beim Amtsgericht über ihre Betreuerin und beantragt ein Ende der Betreuung.

Sie macht darauf aufmerksam, dass ihr Mercedes offenbar verkauft worden sei, und zwar gegen ihren Willen. Und sie klagt darüber, dass sie infolge des Komats zwar aufstehen, aber nicht gehen könne, nichtsdestoweniger keine Therapie zur muskulären Stärkung ihrer Beine erhalte. „Ich bin nach wie vor ohne einen Cent. Auch ein Telefon wurde mir verwehrt. Langsam habe ich den Eindruck, dass ich ganz bewusst von der Außenwelt abgeschnitten wurde.“ Das Amtsgericht reagiert in Form eines Schreibens mit Belehrungen über Zuständigkeiten

und darüber, wer wen beaufichtigt. Das ist nichts, was Ilse B. irgendwie weiterhelfen würde.

Zwischen den Nachbarn und der Betreuerin kommt es unterdessen zu Streitgesprächen im Hausflur. Man solle das Schreiben einstellen, die Briefe landeten sowieso alle auf ihrem Schreibtisch, soll die Betreuerin klargestellt und mit Schwierigkeiten gedroht haben. Zudem soll sie im Haus verbreitet haben, Ilse B. habe über ihre Verhältnisse gelebt.

Und so geht der Papierkrieg weiter. Das NRW-Justizministerium, das neben weiteren Behörden sowie der Pflegeeinrichtung durch die Nachbarn informiert wurde, lässt Anfang April wissen, dass es beim Landgericht, das die Dienstaufsicht über die Richter des Amtsgerichts führt, einen Bericht angefordert habe. Man werde sich unaufgefordert wieder melden, heißt es. NRW-Gesundheitsministerium, -Innenministerium und Staatsanwaltschaft, die ebenfalls in Kopie gesetzt wurden, melden sich nicht. Die Wochen verfließen, Ilse B.s Verzweiflung wächst. Schließlich wenden die Nachbarn sich an die Presse.

Beim Besuch unserer Zeitung in der Pflegeeinrichtung sitzt Ilse B. auf ihrem Bett. Sie hat den Besuch gewünscht, allerdings unter der Bedingung, dass ihr Familienname nicht veröffentlicht wird. Ilse B. schämt sich. Hinter dem Kopfende ihres



Sie setzen sich für ihre Nachbarin Ilse B. ein, bislang jedoch ohne Erfolg: Dietmar Starkl (v. l.), Agnes Wagner, Manfred Groels und Ute Groels. FOTO: JAN MÖNCH

ten, die regelrecht isoliert würden, von Betreuungsgerichten, die nicht genügend kontrollieren, auch von Erbschleicherei. In einem Fall, den Institut und Stiftung übernahmen, wurde die Wohnung eines Betreuten gekündigt, während er in Kurzzeitpflege war. Der Mann wurde gesund und fand sich in der Obdachlosigkeit wieder.

## Rassistisch beleidigt?

Der Leiter des Instituts für Betreuungsrecht heißt Professor Dr. Volker Thieler und ist Rechtsanwalt, unsere Zeitung hat ihm den Fall Ilse B. geschildert, die vorhandenen Unterlagen zur Verfügung gestellt und um eine Einschätzung gebeten. „Diese Probleme tauchen in Deutschland täglich bei Menschen auf, die keine Vorsorgevollmacht erstellt haben“, sagt er. „Man nimmt den Menschen die Grundrechte weg. Auch weil die ältere Dame verlegt worden ist, ohne gefragt zu werden.“ Seiner Ansicht nach müsse die Betreuung aufgehoben, zumindest die Betreuerin entlassen werden, sagt Thieler und kündigt an, sich selbst in den Fall einzuschalten.

Unsere Zeitung hat im Rahmen der Recherche für diesen Text auch Kontakt zu der Betreuerin aufgenommen. Zunächst sagt die Betreuerin zu, dass in der kommenden Woche ein Gesprächstermin vereinbart werden könne. Als die kommende Woche da ist, sagt sie dann, sie müsse erst „grünes Licht“ vom Amtsgericht bekommen – sonst dürfe sie nichts sagen. Ein bisschen was sagt sie am Telefon aber doch: Ilse B. sei eine „arme Frau“, die wahrscheinlich schon vor Jahren Betreuung benötigt hätte. Und sie selbst sei viel häufiger als nur einmal bei ihr gewesen, „glauben Sie es mir“. Die Schreiben der Nachbarn, die landeten alle bei ihr, sagt sie auch zu unserer Zeitung. Im Übrigen habe Ulrike Groels sie, die Betreuerin, rassistisch beleidigt. Was genau Groels gesagt haben soll, konkretisiert die Betreuerin trotz mehrfacher Nachfrage nicht, den möglichen Verkauf des Mercedes kommentiert sie ebenso wenig wie sie ihn dementiert. Sie

## „Diese Probleme tauchen in Deutschland täglich bei Menschen auf, die keine Vorsorgevollmacht erstellt haben.“

Professor Dr. Volker Thieler, Leiter des Instituts für Betreuungsrecht, über den Fall Ilse B.

werde sich melden, verspricht sie, beendet das Telefonat – und meldet sich dann nicht mehr. Ein per Mail geschickter Fragenkatalog, der sämtliche von Ilse B. und ihren Nachbarn erhobenen Vorwürfe umfasst, bleibt unbeantwortet.

Als nicht viel auskunftsfreudiger erweist sich das Amtsgericht. Eine Sprecherin erklärt, dass man zu dem Fall nichts sagen könne und verweist auf die Schweigepflicht. Fragen, die sich nicht auf Ilse B. beziehen, sondern allgemein auf Pflichten der Betreuer und Rechte der Betreuten, beantwortet die Sprecherin nicht selbst, sondern stellt stattdessen einige Links des Justizministeriums zur Verfügung. Dabei steht das Wichtigste auf der Website des Amtsgerichts selbst: Ein Betreuer oder eine Betreuerin dürfe „nur solange bestellt werden, wie die oder der Betroffene eine Betreuung benötigt“.

Dass genau das geprüft wird, versuchen Ilse B. und ihre Nachbarn nun schon seit den Wintermonaten zu erreichen. Und vielleicht haben sie doch noch Erfolg damit. Wenige Tage, nachdem unsere Zeitung sich an das Amtsgericht gewandt hat, erhält Ilse B. von ebenda Post: „Hier tauchte (von dritter Seite) die Mitteilung auf, dass Sie eine neue Begutachtung wünschen“, steht darin. „Sofern Sie binnen zwei Wochen nichts anderes mitteilen, wird angenommen, dass dies zutrifft.“

Ilse B. hat das schon bestätigt. Und klargestellt, dass Sie darauf bestehe, dass eine Person ihres Vertrauens dabei ist.